

Gedanken zum Jahreswechsel 2020/2021

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,

das Jahr 2020 war für viele von uns eine Zäsur, die nachdenklich stimmt. Auch wenn die aktuellen Planungen zu Impfungen auf ein wieder „normales“ Leben im Laufe von 2021 Hoffnung machen, sollten wir die Pandemie nicht einfach abhaken, sondern uns fragen: Welche Lehren ziehen wir daraus?

Für mich lauten die Antworten: Wir können gemeinsam Verantwortung tragen. Wir können unser Verhalten ändern. Wir müssen den Diskurs pflegen.

Wir können gemeinsam Verantwortung tragen

Der Umgang mit der Pandemie hat (vielleicht noch stärker als die Bewältigung der Flüchtlingssituation vor 5 Jahren) gezeigt, was unsere Gesellschaft stark macht: Die Bereitschaft und Fähigkeit, in einer Krise gemeinsam Verantwortung zu tragen.

Das Schlüsselwort ist „gemeinsam“: Es war und ist ein großer gesellschaftlicher Konsens in der Frage zu spüren, worauf es jetzt ankommt - auch wenn zu Recht über die Wahl und Verhältnismäßigkeit der Mittel konstruktiv gestritten wurde und wird. Und wir ruhen uns als Bevölkerung auch nicht darauf aus, dass eine plötzlich erfreulich handlungsfähige Regierung, die Vewaltungen auf allen Ebenen sowie die zahllosen hauptamtlichen „Corona-Helden“ die Krise für uns bewältigen.

In vielfacher Weise wuchs angesichts der Gefahr „das Rettende auch“, wie Hölderlin formulierte. Zwei kleine konkrete Beispiele aus Zell: Eine über 80 Jahre alte Mitbürgerin, die selbst zur Risikogruppe gehört, nähte Hunderte Alltagsmasken, um etwas an Solidarität zurückzugeben. Der kurz vor dem März-Lockdown gegründeten Initiative „Zell hält zusammen“ (www.zellzusammen.de) schlossen sich innerhalb weniger Tage über 50 freiwillige Helfer an. Und neben solchen konkreten Beispielen gelebter Solidarität gibt es die namenlosen Millionen, die einfach aufeinander geachtet haben und füreinander da waren. Wie es sich gehört.

Nicht nur in diesem Punkt irren die „Querdenker“. Ein so breiter gesellschaftlicher Konsens ist eben keine Corona-Diktatur, nur weil man ihm selber nicht folgen mag. Selbst ohne Konsens wären die Auflagen keine Verletzung der Grundrechte - im Gegenteil: Art. 2 GG stellt das Recht auf freie Selbstentfaltung explizit unter den Vorbehalt, dass dadurch Rechte anderer nicht beeinträchtigt werden dürfen. Darunter fällt u.a. das Recht, nicht fahrlässig mit womöglich tödlichen Viren infiziert zu werden. Genauso wie das Recht zur freien Meinungsäußerung, das entgegen anderslautenden Behauptungen ja gerade Verschwörungsmythiker und selbst ernannte Widerstandshelden genießen - gelegentlich über das Maß des Erträglichen hinaus.

Dass Freiheit vor allem Gleichheit vor dem Gesetz bedingt; dass es uns als Bürgern nicht egal sein kann, wie es unseren Mitbürgern ergeht: Das ist der fundamentale Unterschied unserer humanistisch geprägten Gesellschaft und Verfassung zur US-amerikanischen. Letztere erklärt die unbegrenzte Freiheit des Individuums zum absoluten Ideal und rechtfertigt damit allerlei Exzesse. Ironischerweise wird dadurch die Ungleichheit großer Teile der Bevölkerung seit Jahrhunderten zementiert.

Das abgelaufene Jahr hat mir deutlich gemacht, in welcher Freiheit ich lieber lebe.

Nichtsdestotrotz wurde uns erneut vor Augen geführt, wo auch wir noch große Defizite bei der (Chancen-)Gleichheit haben. Nehmen wir z.B. Digitalisierung der Schulen: Zum einen liegen hier die Schulen privater Träger (das sind wohlgemerkt nicht nur Eliteschulen, sondern z.B. kirchliche Gymnasien) häufig deutlich vorne, weil ihre oft starken Fördervereine und Elterngremien proaktiv das Nötige tun,

das anderswo trotz „Digitalpakt“ und Co. nicht vorankommt. Zum anderen wurde deutlich, dass beim sogenannten „Home-Schooling“ wiederum überproportional die Kinder aus „bildungsfernen“ Familien benachteiligt sind, weil es ihnen häufig an häuslicher Ausstattung und/oder Anleitung mangelt.

Es ist kein Zeichen gesellschaftlicher Verantwortung, dass wir seit Generationen die Bildung vernachlässigen und strukturelle Chancenungleichheit dulden. Es geht nicht nur um die Zukunft der jeweiligen Kinder, sondern unserer ganzen Gesellschaft.

Wir können unser Verhalten ändern

Wenn in einer Gesellschaft gemeinsame Verantwortung untereinander funktioniert, müsste das doch auch für die ganze Menschheit möglich sein. Nicht erst seit unsere Kinder uns mit „Fridays for future“ zu Recht ermahnen, nicht länger die Ressourcen nachkommender Generationen und anderer Erdteile zu verschleudern, sollten wir eigentlich wissen, dass das nötig ist. Leider fällt es uns schwer, abstrakte Bedrohungen ernst zu nehmen. (als notorischer Fleischesser bekenne ich mich schuldig)

Die Pandemie hat gezeigt, was möglich wäre: Plötzlich haben Menschen in Deutschland Urlaub gemacht, die sonst schon nervös werden, wenn sie nur 2 Fernreisen pro Jahr machen. Plötzlich war Home-Office (warum eigentlich nicht „Heimarbeit“?) auch bei den Firmen sogar vorgeschrieben, die das zuvor selbst als Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf als nicht machbar abgelehnt hatten. Plötzlich war Verzicht aller Art kein Anzeichen des Niedergangs, sondern der nötigen Disziplin.

Doch dann kamen die Lockerungen des Sommers und mit ihnen die Klagen, als man in den Herbstferien „immer noch nicht“ in den Urlaub fliegen konnte.

Sind die Menschen also chronisch unvernünftig? Eher im Gegenteil: Sie handeln sehr wirtschaftlich. Aber sie werden durch ein Normativ geleitet, das fatale Anreize schafft: Unsere westlichen Wirtschaftssysteme sind immer noch auf Wachstum statt auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Dabei hat der Club of Rome mit seinem „earth model“ schon 1971 vor den unvermeidbaren Folgen des Wachstums für unsere Welt gewarnt (inklusive der Zunahme von Zoonosen und Pandemien!). Wir sind sozialisiert in dem Glauben, dass alles immer mehr, immer besser und immer günstiger werden muss - und zwar dermaßen, dass viele unseren maßlosen Konsum quasi für ein Menschenrecht halten und nicht bemerken, wie viele Menschenrechtsverletzungen wir damit billigend in Kauf nehmen. Wir machen uns schuldig.

Das gilt besonders für meine Generation (ich stamme aus dem geburtenstärksten Jahrgang 1964) der „baby-boomer“. Wir sind ohne eigenes Zutun in Frieden und Wohlstand der Nach-Wirtschaftswunder-Zeit hinein geboren, haben das System nicht ausreichend hinterfragt und wie selbstverständlich über die Verhältnisse gelebt. Wir schulden unseren Nachkommen eigentlich eine Entschuldigung für den Schlamassel, den wir ihnen hinterlassen. Deswegen stößt es mir ein wenig auf, wenn ausgerechnet unsere Generation jetzt von der jüngeren verlangt, „gefälligst“ das Party-Machen einzustellen. Greta Thunberg hat recht: „How dare you?“

Eine wirklich verantwortungsvolle Gesellschaft würde ihre Gesetze nutzen, Dumping zu unterbinden und stattdessen Klimafolgekosten u.ä. in die Preisbildung zu integrieren, um sich derart selbst zu zwingen, ihr Konsumverhalten dauerhaft anzupassen. Aber das wird politisch auf absehbare Zeit nicht durchsetzbar sein.

Vielleicht hilft uns aber das Corona-Jahr, immer öfter zu erkennen, dass Verzicht möglich ist - und nötig, um die nächste große Katastrophe zumindest zu verzögern. Jede noch so kleine Verhaltensänderung kann helfen - zumal wenn sie andere anregt, selbst etwas zu ändern.

Wir müssen den Diskurs pflegen

Die totale Spaltung der US-amerikanischen Gesellschaft, die wir 2020 live verfolgen mussten, sollte uns eine Warnung sein, bei uns schon den Anfängen zu wehren. Wenn wir weiter als Gesellschaft funktionieren wollen - und insbesondere wenn wir gemeinsam im Diskurs die dringend benötigten Lösungen der Zukunftsfragen finden wollen - gilt: Wir müssen raus aus unseren „Echo-Kammern“, in denen wir uns nur unser eigenes Weltbild bestätigen und den Andersdenkenden zum amorphen Feindbild verschwimmen lassen. Wir sind nicht Feinde, wir sind Mitbürger. Und miteinander füreinander verantwortlich. Wir müssen wieder lernen, einander ernst zu nehmen, einander zuzuhören und gemeinsam Kompromisse zu finden - im Großen und Kleinen. In diesem Sinne zitierte ich beim Neujahrsempfang 2020 Willy Brandt: „Wir wollen mehr Demokratie wagen!“

Haben Sie teil, z.B. im Bürgerausschuss

2020 hat uns gezeigt, dass wir Gesellschaft brauchen und dass es möglich ist, sie gemeinsam zu gestalten. Man denke nur an die vielen kleinen Formate, die organisch an die Stelle von Vertrautem getreten sind, z.B. Balkonkonzerte, oder an die Unterstützung lokaler Gastronomen, indem man sich öfter als sonst mal was zum Essen bestellt hat. Gesellschaft lebt von gegenseitiger Empathie und Teilhabe.

Neben vielen anderen Formen der gesellschaftlichen Teilhabe ist die ehrenamtliche Tätigkeit im Bürgerausschuss eine Möglichkeit, sich im Diskurs für die Interessen der lokalen Gemeinschaft einzusetzen.

Im Sommer 2021 findet die turnusmäßige Bürgerversammlung statt, bei der die Zeller Bürger ihre Belange mit Vertretern der Stadtverwaltung diskutieren können. In diesem Rahmen wird auch der Bürgerausschuss für die nächsten 3 Jahre gewählt. Wir freuen uns auf weitere Kandidatinnen und Kandidaten. Interessierte haben im Frühjahr die Möglichkeit, zum Reinschnuppern an einer Bürgerausschuss-Sitzung teilzunehmen. Bitte wenden Sie sich in dieser oder auch anderen Angelegenheiten jederzeit an mich bzw. uns. Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen.

Unabhängig davon, ob, wo und wie sie sich aktiv einbringen können: Ich wünsche Ihnen im Namen des Zeller Bürgerausschuss, dass sie ein gesundes und glückliches 2021 erleben. Vielleicht gelingt uns allen, es so zu verbringen, wie wir es 2020 schmerzhaft als heilsam erfahren haben: Verantwortungsvoll, und mit weniger Egoismus als Rücksicht aufeinander. Und mit mehr persönlichen Begegnungen.

Ihr Michael „Pul“ Paulsen

(buergerausschuss@zell-am-neckar.de)